

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0052

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Herrn sey gelobet.
ungereimtes zu.

22. In diesem allem sündigte Hiob nicht, und schrieb Gott nichts

ten ist, und alles Böse nach seinem Wohlgefallen lenket.

22. Dieses war das ärgste, welches Hiob redete, da alle diese Unglücksfälle so unvermuthet, und so kurz hinter einander, über ihn gekommen waren. Dasjenige, was er ferner sagete, stimmte hiermit überein; und es entfuhr ihm kein Wort, wodurch die Fürscheidung Gottes im geringsten beschuldiget, oder in Zweifel gezogen worden wäre.

länger hat genießen lassen, als ich verdienete, daß er mich solcher Noth gewürdiget hat, welche zum Besten meiner Seele sehr nöthig ist, und von mir als ein Zeichen seiner Liebe und Treue gegen mich aufgenommen wird, folglich auch mir mehr Stoff zum Troste, als zur Betrübniß, verschaffet; daß er mir mein Weib noch übrig gelassen hat, welches mich trösten kann; daß er mir einen gesunden Leib, eine ruhige Seele, und ein solches Herz gegeben hat, welches sich seinem Willen unterwirft; daß er mir endlich ein solches Glück aufbehalten hat, welches mir weder Sabäer, noch Chaldäer, noch irgend andere Menschen, oder Teufel, nehmen können. Man lese hievon Cap. 19, 25. 47).
Polus.

W. 22. In diesem allem. Unter aller dieser Noth. Oder, in allem, was er, bey so traurigen Umständen, that, oder sagte. **Polus.**

Sündigte Hiob nicht. Nämlich nicht so, wie der Teufel vorher gesaget hatte, daß geschehen würde; und wie es in den folgenden Worten ausgedrückt wird.

(47) Hier werden die Absichten, Vorstellungen und Einsichten Hiobs übertrieben und zu weit ausgedehnet: indem die Gelassenheit, Unterwerfung, Demüthigung und Aufopferung an Gott nicht nur gros genug, sondern auch weit größer gewesen, da er sich ohne Betrachtung überwiegender Vortheile, deren Vorstellung ihm die Größe seines Schmerzes damals nicht verstatet, dennoch entschlossen, den anbetenswürdigen Namen Gottes bey allem ihm noch so unbegreiflichem Verhalten desselben für untadelhaft, unverbesserlich guth, und preiswürdig zu erklären, und mit seinen demüthigsten Lobeserhebungen zu verehren.

(48) Füglicher: er brachte nichts ungereimtes, ungesalzenes und verwerfliches vor, gegen Gott, ohne mit einigem Worte zu sündigen und sich an Gott zu vergreifen und zu verschulden c. 2, 10. Wovon sowol als noch andern Übersetzungen in meiner Auslegung S. 112 S. 203 nachgesehen werden kann.

Das II. Capitel.

Einleitung.

Der erstere Theil dieses Capitels enthält die Folge der in dem vorigen Capitel angefangenen Erzählung von den Unglücksfällen, die den frommen Hiob betroffen haben. Gott ließ nämlich zu, daß der Teufel ihn noch ferner an seinem Leibe plagete, wie schon in Ansehung seiner Güter und Kinder geschehen war. Hierauf folget ein näherer Beweis von seiner Beständigkeit und Geduld; ungeachtet sein Weib die göttliche Fürscheidung troziglich und gottlosiglich beschuldigte. Doch war er in der That so niedergeschlagen, da er sich in das äußerste Elend versetzt sahe, daß weder er, noch seine Freunde, die gekommen waren, um ihn zu besuchen, in einigen Tagen ein Wort reden konnten.

Inhalt.

Dieses Capitel erzählt: I. Wie Gott dem Satan zuläßt, den Hiob mit einer neuen Plage zu belegen, v. 1-8. II. Wie er den Rath seines Weibes, daß er Gott verlassen solle, verwirft, v. 9. 10. III. Wie er, mit seinen Freunden, vor großer Betrübniß, eine Zeitlang sprachlos sitzt, v. 11-13. 49).

Wiederum war ein Tag, als die Kinder Gottes kamen, um sich vor den Herrn zu stellen, daß der Satan auch in ihre Mitte kam, um sich vor den Herrn zu stellen. 2. Da sprach der Herr zu dem Satan: woher kommst du? und der Satan antwortete dem Herrn, und sprach: von dem Herumziehen auf der Erde, und von dem Wandeln durch dieselbe. 3. Und der Herr sprach zu dem Satan: hast du auch Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? denn niemand ist auf der Erde, wie er, ein aufrichtiger Mann, und fromm, gottesfürchtig, und abweichend von dem Bösen; und er hält noch fest an seiner Aufrichtigkeit; wiewohl du mich wider ihn gereizet hast, um ihn zu verschlingen
v. 2. Hiob 1, 7. v. 3. Hiob 1, 8. ohne

Nach diesen Begebenheiten, da die Engel wieder hingingen, um den Wohlgefallen der göttlichen Majestät zu vernehmen, und dem Herrn von ihrem Dienste Rechenschaft abzulegen: so erschien der Satan öffentlich unter ihnen, und stellte sich bereit und begierig an, wegen seiner Aufführung geprüft zu werden. 2. Weil er sich aber nicht erkühnete, eher zu reden, als bis er gefragt wurde: so wartete er, bis Gott ihn fragte, wo er gewesen wäre, und was er gethan hätte? Er beantwortete solches wie zuvor, daß er nämlich keine Zeit verloren hätte: sondern auf der Erde herumgezogen wäre, um Gelegenheit zu finden, seine Macht auszuüben. 3. Nun wohl, sprach der Herr; bist du noch nicht überzeugt, wie wahrhaftig die Abschilderung sey, die ich von meinem Knechte, Hiob, gemacht habe, und wie fälschlich du ihn beschuldiget habest? Er hält ja noch eben so standhaftig an seiner Tugend, als da er glücklich war; ob ich schon meine Einwilligung zu den grausamen Drangsalen gegeben habe, die er

W. 1. Wiederum war ein Tag. Das ist, eine andere bestimmte Zeit, ziemlich lange nach den vorigen Unglücksfällen, die über den Hiob gekommen waren. Ueber diesen Vers, und v. 2. 3. lese man meine Erklärung über Cap. 1, 6. 7. 8. **Polus.**

Daß der Satan auch in ihre Mitte kam, um sich vor den Herrn zu stellen. Dieses ist zuvor zwar von den guten Engeln gesagt worden: aber nicht von dem Satane. Einige glauben, Gott habe ihn vorgefordert, um sowol Rechenschaft wegen desjenigen zu verlangen, was er wider den Hiob unternommen hatte; als auch, um ihm deswegen aufs künftige Befehl zu erteilen. Es kann aber auch seyn, daß er freiwillig gekommen ist, in der bösen Absicht, damit er eine um so viel weiter ausgebehnte Vollmacht erlangen möchte, den Hiob zu plagen, weil er ihn durch das vorige Elend zu keinem Bösen hatte bringen können. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 3. --- Und er hält noch fest. Ungeachtet

aller seiner Versuchungen und Bedrängnisse; und ungeachtet deines boshaften Vorgebens, als ob er das Gegentheil thun könnte. **Polus.**

An seiner Aufrichtigkeit. Er ist eben der fromme und aufrichtige Mann geblieben, der er zuvor war. Alle deine Pralereyen, als ob du ihm seine Aufrichtigkeit nehmen könntest, haben nur dazu gedienet, daß er um so vielmehr darinne befestiget worden ist. **Polus.**

Wiewohl du mich wider ihn gereizet hast. Das ist, du hast bey mir angehalten, und mich überredet, ihn zu plagen. Allein dieses und das folgende in der gegenwärtigen Erzählung, muß nicht eigentlich verstanden werden, als ob Gott durch seine Geschöpfe bewogen werden könnte, seinen ewigen und unveränderlichen Vorsatz zu ändern ⁵⁰; und zwar durch den Satan, den Gott also vergnügt, und dessen Verlangen er erfüllet haben sollte. Die Absicht dieser Worte ist vielmehr sowol die unruhige Bosheit des

(49) Eine andere Zergliederung ist in jetztgedachter Auslegung S. 113 S. 204 anzutreffen.

(50) Welcher einige und unveränderliche Rathschlus und Vorsatz Gottes doch allezeit in dem aufs genaueste und untrüglichste vorhergesehenen Verhalten seiner Geschöpfe und Unterthanen gegründet ist, folglich allerdings auf Bewegungsgründen beruhet, die in jedem Fal aus dem jedesmaligen Gegenstande des beschlossenen Verhaltens hergenommen sind. Sonst würde alle Erhörung des Gebets wegfallen, das eben so wenig als des Satans Anbringen Gottes Rathschlus ändern kann.

ohne Ursache. 4. Da antwortete der Satan dem Herrn, und sprach: Haut für Haut, und alles, was jemand hat, wird er für sein Leben geben. 5. Aber strecke nun

er unverdienter Weise erduldet. 4. Hierauf antwortete der Satan wiederum, und sprach: diese Standhaftigkeit ist nicht zu bewundern: denn derjenige, der gesund ist, kann sich schon für reich halten. Wer ist derjenige, der nicht die Haut eines andern hingeben wird, um seine eigene zu erhalten; ja der nicht sowol seine Kinder, als auch seine Güter, fahren lassen wird, um sein Leben zu retten? 5. Aber dehne nur die mir gegebene Vollmacht ein wenig weiter aus, und

Teufels, die Menschen elend zu machen, als auch die göttliche Zulassung dessen, um weiser und heiliger Absichten willen, anzudeuten. **Polus.**

Um ihn zu verschlingen ohne Ursache. Das ist, ohne eine besondere Reizung, weswegen er mehr, als andere, so schwere Strafen verdient haben sollte. Hiob hat dieses selbst zu seiner Rechtfertigung beygebracht, ob er schon nicht leugnete, daß er ein Sünder wäre; wie aus Cap. 7, 20. 21. c. 9, 2. c. 13, 23. 26. erhellet. Oder, ohne eine solche Ursache, wie du beygebracht hast, nämlich seine Verstellung. Oder vergebens, wie das hebräische Wort עָרַב Spr. 1, 17. Ezech. 6, 10, und anderswo, gebraucht wird. Also würde dieses nicht auf die Verschlingung Hiobs durch Gott zielen: sondern auf die Bemühungen des Satans, Gott dazu zu bewegen. Die Worte können auch, nach dem Hebräischen, also übersetzt werden: **und du hast mich gereizet, oder bewogen, ihn umsonst zu verschlingen;** oder ohne Frucht und Wirkung; das ist, du hast deiner Absicht und deines Vorhabens verfehlet, welches darinne bestund, daß du ihm seine Aufrichtigkeit rauben wolltest; woran er doch, trotz allen Kunstgriffen, und aller Bosheit, noch immer fest hält. **Polus** Ohne Ursache bedeutet hier ohne einige besondere Ursache, die nämlich durch eine oder die andere schwere Sünde gegeben worden wäre, deren aber Hiob nicht beschuldigt werden könnte. In andern Absichten hat Gott allemal gerechte Ursachen, die Menschen zu strafen, wenn es ihm gefällt, seine Gerechtigkeit an ihnen zu vollstrecken⁵¹. Man lese Ps. 130, 3. 143, 2. **Senton.**

W. 4. == Haut für Haut, und alles, was jemand hat, wird er für sein Leben geben. Die Absicht bey diesen Worten ist klar. Hiob sollte nämlich gelästert, wie auch der Ehre und des Lobes herabgetrieben werden, welches Gott ihm gegeben hatte. Man wollte vorwenden, Hiob habe weiter nichts gethan, als was die geringsten Menschen, dem Gesetze der

Selbsterhaltung zu Folge, gemeinlich zu thun pflegen. Nicht weniger kann man deutlich spüren, daß dieses damals ein gemeines Sprüchwort gewesen ist, welches nach Verfließung so vieler Jahrhunderte etwas unverständlich worden seyn kann. Solches ist aber das gewöhnliche Schicksal vieler Sprüchwörter, deren Verstand, und sonderlich Ursprung, bey andern Völkern, und in neuern Zeiten, völlig unbekannt ist. Dieses verdient mit angemerkt zu werden, daß in den damaligen alten Zeiten zwar einiges Geld im Schwange gieng: der vornehmste Reichthum der Menschen aber doch in Viehe bestund, dessen Felle für einen wichtigen Theil desselben gehalten wurden; daß der Kaufhandel vornehmlich in Vertauschung der Waaren bestund; und daß, ohne Zweifel, die Felle von der einen Art für Felle von einer andern Art vertauschet wurden, nachdem jemand dazu Lust, oder sie nöthig hatte. Wenn man dieses anmerket: so kann man die gegenwärtigen Worte also verstehen: „Wie die Menschen gemeinlich und williglich, eine Haut für eine andere Haut, und eine Waare für eine andere Waare, geben: so wird auch einer alles, was er hat, nämlich sein Haus, sein Vieh, und seine Kinder, williglich für sein Leben geben; das ist, zur Rettung oder Erhaltung seines Lebens: denn das hebräische ν wird oftmals zu einer Vergleichung gebraucht, wie Spr. 17, 3. c. 25, 3. 25. 27.“ Oder vielleicht ist es besser, wenn man annimmt, **Haut für Haut sey ein solches Sprüchwort gewesen, wie bey uns Hals für Hals, wenn jemand in so weit für einen andern gut gesaget hat, oder Bürge worden ist. Auch bey uns werden solche Sprüchwörter gefunden. So saget man von jemanden, der etwas gefährliches ausführet: er wird es mit der Haut, oder dem Halse, das ist, mit dem Leibe, oder Leben, bezahlen müssen; das ist, es wird ihm vielleicht das Leben kosten. Dieses Sprüchwort kann nun entweder, erstlich, von den Schlachtopfern verstanden werden, da Haut für Haut gegeben**

(51) So doch nie willkürlich geschehen kann, und ohne hinlängliche in dem jedesmaligen sündlichen Zustande und Verhalten gegründete Ursache: indem weder der Sündenfall Adams, noch auch das allgemeine natürliche Verderben, nach der geschehenen allgemeinen Gnugethuung und Vergebung Christi hinreicht, einen Menschen zum Gegenstande der Gerechtigkeit Gottes zu machen, wenn es ihm gefallen sollte, dieselbe an ihm zu vollstrecken; welcher Fal den wahren Begriff der Gerechtigkeit Gottes aufheben würde.

num deine Hand aus, und taste sein Gebeine, und sein Fleisch, an, ob er dich nicht ins Angesicht segnen wird? 6. Und der Herr sprach zu dem Satan: siehe, er sey in deiner

Hand:

und laß mir zu, seinen Leib dergestalt zu plagen, daß es ihn empfindlich schmerze; alsdenn wird er dich öffentlich verlassen, und deine Fürsorgung leugnen. 6. Da nun die Treue Hiobs Gott bekannt war, und Gott wußte, daß dieselbe hierdurch um so viel herrlicher offenbaret werden würde: so gefiel es ihm, in das Begehren des Satans zu willigen. Er sprach: siehe, ich gebe dir gleiche Macht über seinen Leib, wie du über sein Haus und über seine Güter gehabt hast.

gegeben wurde; nämlich die Haut eines Thieres für die Haut eines Menschen, der verdient hatte, daß eben so mit ihm, wie mit einem Thiere, verfahren würde, und der durch das Schlachten des Thieres erhalten wurde, welches Gott anstatt des Menschen, zur Vergebung der Sünde desselben, annahm; oder, zweitens, von Geißeln, oder Bürgen, da ein Mensch anstatt eines andern übergeben wurde. Also würde der Verstand dieser seyn: „Ein jeglicher soll Haut für Haut geben; das ist, die Haut, den Leib, oder das Leben, eines andern, es sey nun eines Menschen, oder eines Thieres, damit er selbst erhalten werde; ja alles, was einer hat, es mögen nun Güter, oder Personen, seyn, welches alles Hiob verloren hatte; alles dieses wird er für sein Leben geben. Hiob ist nur wenig beschädiget, oder gerühret worden, so lange er seine Haut ganz behält.“ Andere verstehen es also: **Haut über Haut, und alles, was einer hat;** als ob alles dieses den Preis anzeigete, den einer bezahlen sollte. Darauf folget hernach dasjenige, was er dafür genießet, oder zu genießen hoffet: **er wird es für sein Leben geben;** das ist, zum Lösegelde für sein Leben, oder um es zu erhalten. Denn das hebräische **וּבְחַיָּו** wird zuweilen in der Bedeutung von **auf** oder **über**, und nicht **für**, gebraucht, wie 2 Kön. 4, 5. Amos 9, 10. So muß man auch das griechische Wörtchen **ἀντὶ** verstehen, welches Joh. 1, 16: dem hebräischen **וּבְחַיָּו** gleichkömmt: **aus seiner Fülle haben wir empfangen Gnade um Gnade**, das ist, **Gnade über Gnade**, oder allerley Arten und Stufen der Gnade. So schicklich aber auch diese Erklärung scheinen möge, so drückt sie doch vermuthlich den Verstand nicht gnugsam aus. Das Wörtchen **וּבְחַיָּו** würde solchergestalt in eben demselben Verse in zweyerley Verstande gebraucht werden. Erstlich würde es **auf**, oder **über**, bedeuten, und hernach **für**, oder **anstatt**. Hätte der heilige Schriftsteller **auf**, oder

über, sagen wollen: so würde er das Wörtchen **וּבְחַיָּו** gebraucht haben, welches gemeinlich diese Bedeutung hat, und nicht das andere, welches zweydeutig ist, selten also gebraucht wird, und gleich hernach anders verstanden werden muß⁵²). Man mag es aber auch verstehen wie man wolle: so erhellet doch so viel, daß der Satan dieses sagen wollte: dieses ist so wenig ein Zeichen der aufrichtigen und edelmüthigen Gottesfurcht Hiobs, daß es vielmehr nur eine größere Heuchelei, und eine bloße Eigenliebe, genennet werden muß. Er kann sich schon genug wegen des Verlustes seiner Güter, und seiner Kinder, trösten, da er noch in einer gesunden Haut schlafen kann. Es gefällt ihm recht wohl, daß du dieses alles als ein Opfer, oder als eine Auslösung an seiner statt, annehmen willst. Es ist keine wahre Geduld, oder Demuth, die ihn bewegt, sein Kreuz so gelassen zu ertragen: sondern Arglist, damit er durch seine heuchlerische Aufführung gegen dich deinen Zorn stillen, und fernern Plagen vorbeugen möge, die er, wegen seiner Heuchelei, und anderer ihm nicht unbewußten Sünden, von deiner Hand an seinem eigenen Leibe zu erfahren befürchtet; wie aus einer fernern Prüfung erhellen wird. **Polus.**

W. 5. :: Taste sein Gebeine, und sein Fleisch, an. Das ist, rühre ihn nicht so gelinde an: sondern bringe hindurch bis auf das Leben, bis auf Mark und Bein, damit er in der That Quaal und Schmerzen fühle. Dieses wird oftmals durch das Anrühren des Gebeines ausgedrückt, wie Ps. 6, 3. 32, 3. 51, 10. **Polus.** Der Satan verlangete nicht, daß Gott ihm Erlaubniß geben möchte, die Seele Hiobs anzurühren, und ihn rasend oder unsinnig zu machen. Denn solchergestalt würde keine Gelegenheit vorhanden gewesen seyn, die Aufführung Hiobs zu prüfen. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 6. :: Siehe, er sey in deiner Hand: doch schon seines Lebens. „Unterfange dich nicht, ihn

(52) Füglicher und kürzer kan dieser sprüchwörtliche Ausdruck nach Maasgebung der Stelle 2 Mos. 21, 23-25 verstanden werden, da es in dem Urtheil des genauen Vergeltungsrechts heist, **Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, :: Heute um Heute** zc. Denn wie daselbst in allen den acht Aussprüchen, ein jedes Menwort das erstmal seine eigene, das anderemal aber eines andern von ihm verlesete, beschädigte, vernichtete, oder verursachte Ubel oder Gute bedeutet, daß man seine Seele oder Leben, Auge u. s. w. anstat des andern geraubten Lebens, Auges, Zahns. u. s. w. lassen solle: so heist hier **Haut um Haut**, fremde Haut giebt jedemman willig für seine eigene dahin, sich selbst zu erhalten wird alles gern aufgeopfert, daß der folgende Ausspruch eine exegetische Erklärung dieses dunkeln Satzes ist.

Hand: doch schone seines Lebens. 7. Da gieng der Satan aus von dem Angesichte des Herrn, und schlug den Hiob mit bösen Schwären von seiner Fußsole an bis an seinen Scheitel. 8. Und er nahm sich einen irdenen Scherben, um sich damit zu schaben; und er setzte sich nieder in die Mitte der Asche. 9. Da sprach sein

hast. Plage ihn, mit was für Krankheiten du willst: jedoch so, daß er dadurch nicht des Lebens beraubt werde. 7. Der Satan hatte diese neue Erlaubniß kaum erhalten, so gieng er von dem Angesichte Gottes hinweg, um sein böses Vorhaben auszuführen. Er schlug den Hiob vom Haupte bis auf die Füße mit brennenden Schwären, deren scharfes Eiter schmerzlich und peinlich war, und dem Hiob, nach dem Wunsche des Satans, bis auf das Gebeine drang. 8. Die Unreinigkeit dieser Krankheit vermehrte noch die Traurigkeit, womit Hiob schon zuvor befallen gewesen war. Er wurde dadurch bewogen, sich in die Asche zu setzen; und dafelbst ergriff er dasjenige, was ihm zuerst in die Hände kam; nämlich einen irdenen Scherben, um die eiteriche Materie abzuschaben, die aus seinen Schwären herausfloß. 9. Dasjenige, was

„des Lebens zu berauben: denn ich werde dir solches nicht zulassen.“ Also setzt Gott dem bösen Geiste Schranken, die derselbe nicht überschreiten kann, Matth. 8, 31. Offenb. 20, 2. Maimonides versteht aber hier durch das Leben Hiobs den Verstand desselben, dessen Verwirrung Gott dem Satan verboten haben soll ⁵³). Fenton, Polus.

W. 7. Und schlug den Hiob mit bösen Schwären. Wie diejenigen gewesen waren, womit die Aegypter geplaget, und die abtrünnigen Israeliten bedrohet wurden, 5 Mos. 28, 27. Denn solche werden durch dieses Wort ausgedrückt. Dadurch wurde Hiob sich selbst, und seinen Anverwandten, ein Gräuel, Cap. 19, 13. 19. er wurde als ein sichtbares Zeichen des göttlichen Zornes ausgestellt, und sowohl mit schweren und verzehrenden Schmerzen an seinem Leibe, als auch mit Angst und Quaal in seiner Seele, erfüllt. Polus.

Von seiner Fußsole an bis an seinen Scheitel. Das ist, an allen äußerlichen Theilen seines Leibes. Der Satan verschonete nur die Zunge Hiobs, damit dieselbe die Gotteslästerungen aussprechen könnte, die er von ihm erwartete und verlangte ⁵⁴). Polus.

W. 8. Und er nahm sich einen irdenen Scherben, um sich damit zu schaben. Theils, um das Jucken zu lindern, welches ihm seine Schwäre verursacheten; theils auch, damit das scharfe Wesen,

das in den Schwären war, und ihm Pein verursachete, herausfließen, oder hinweggenommen werden möchte. Er that dieses nicht mit weichen leinenen Tüchern, indem er entweder nicht genug davon hiezu hatte; oder weil ihm alsdenn andere hätten helfen müssen, die sich aber scheueten, ihm zunah zu kommen, Cap. 19, 13. 14. 15. Er bedienete sich auch hiezu nicht seiner Hände und Finger, weil dieselben ebenfalls voller Schwären, und also hiezu nicht geschickt waren ⁵⁵). Es graute ihm auch, sich selbst anzugreifen. Er bedienete sich also vielmehr eines irdenen Scherbens; entweder, wirklich, weil derselbe gleich bey der Hand, und zu diesem Gebrauche geschickt war; oder, zweyterns, um seine Buße und tiefe Erniedrigung unter die schwere Hand Gottes zu zeigen, weswegen er alles vermied, was das Ansehen einer Zärtlichkeit und Dequemlichkeit hatte. Polus.

Und er setzte sich nieder in die Mitte der Asche. Im Hebräischen steht: in Staub, oder Asche; wie Leidtragende zu thun gewohnt waren. Man lese Cap. 42, 6. Jon. 3, 6. Matth. 11, 21. Polus. Dieses war bey den morgenländischen Völkern gebräuchlich, wenn sie, zur Zeit einer schweren Trübsal, ihre Demuth und Erniedrigung zeigen wollten. Sie legten sich alsdenn nicht nur auf die Asche: sondern streueten auch Asche auf ihr Haupt, und umgürteten sich

(53) Weil der Ausdruck in der Grundsprache eigentlich so lautet: Siehe ihn in deiner Hand, doch beware seine Seele, das ist, sein Leben, enthalte dich der Verraubung und Verkürzung desselben.

(54) Von der eigentlichen Art dieser Krankheit ist in meiner Auslegung des Buchs Hiobs S. 129-132 S. 226-236 ausführlich gehandelt worden. Eigentlich sind die alhier gebrauchten Worte zu übersetzen: und er schlug ihn mit einer Entzündung, oder heißem Brand, dessen Wirkung die Geschwüre gewesen 2 Mos. 9, 9. 10. 11. 3 Mos. 13, 18-20. 5 Mos. 28, 27. 35.

(55) Damals hat dergleichen Untauglichkeit noch nicht stat gefunden: daher dieser Umstand füglicher von der allgemeinen und beständigen Gewohnheit der morgenländischen Völker herrüret, sich des unmittelbaren Gebrauchs der Hände, sonderlich der rechten Hand, zu allen Verrichtungen, die mit einiger Besudelung und Verunreinigung derselben verknüpft gewesen, aufs sorgfältigste zu enthalten.

sein Weib zu ihm: hältst du noch fest an deiner Aufrichtigkeit? segne Gott, und stirb.
10. Aber

was seine Betrübniß noch vergrößerte, war dieses, daß er hörte, wie sein geliebtes Eheweib, welches die göttliche Fürsorge ihm noch gelassen hatte, damit es ihm seine Noth tragen hülfte, folgende gottlose Worte zu ihm sprach: wie thöricht ist es nicht, daß du noch in dem Dienste Gottes beharrest, da du doch damit weiter nichts gewinnest, als daß du ihm

sich mit einem Sacke. Man lese Cap. 42, 6. Esth. 4, 1. Jes. 47, 1. Klagl. 2, 20. Jon. 3, 6. **Senton.** Der Kirchenvater, Chrysostomus, hat den Hiob mit vieler Wohlredeneit viel größer vorgestellt, als der größte Fürst ist, der ohne Tugend auf dem Throne sitzt. Er spricht folgendergestalt: „In meinen Augen sind seine Schwäre von größerem Werthe, als alle Edelgesteine der Fürsten. Denn was für Vortheil erlanget man durch diese? Was für Mangel und Gebrechen ersetzen und heben sie? Diese Schwären der Betrübniß, womit wir befallen werden können. Die Wahrheit dessen kann man folgendergestalt erweisen. Wenn jemand seinen einigen und wohlgearteten Sohn verloren hat, und man zeigt ihm tausend Juwelen und Edelgesteine: so wird solches seine Betrübniß ganz und gar nicht mindern; es wird seine Angst, und seinen Schmerz, nicht im geringsten wegnehmen. Erinnerung man ihn aber bey solcher Gelegenheit an die bis auf den Tod quälenden Wunden Hiobs: so fühlet er sogleich Erleichterung, wenn man ihn fraget: **Weswegen, o Mensch, weineest und klagest du so übermäßig? Du hast einen Sohn verloren: dieser heilige Mann ist aber aller seiner Kinder beraubt worden. Ueber dieses wurde er mit großen Schmerzen an seinem Leibe geschlagen. Er setzete sich auf einen Misthaufen, und war überall mit der Unreinigkeit bedeckt, die aus seinen Wunden herausfloß. Er wurde mit einer großen Verehrung befallen. Dieser aufrichtige und fromme Mann, der das Böse scheuete, nahm dadurch allmählig ab; und Gott selbst schaute seine unverfälschte Tugend.** Wenn man nur dieses saget: so wird die Traurigkeit bey dem Leidtragenden sogleich aufhören. Also sind die Schwären, dieses gerechten Mannes viel vortheilhafter für Unglückliche, als Edelgesteine selbst. Bildet ihr euch nun nicht ein, daß ihr diesen Held vor Augen habet, und daß ihr ihn mit dem einen Auge auf einem eckhaften Rothhaufen sitzen sehet, da ihr indessen mit dem andern ein Bild von Golde, Diamanten, ja ich kann nicht sagen, von was für Stoffe, erblicket? Denn nichts ist so köstlich, daß es mit diesem Leibe voller Schwären verglichen werden könne, dessen

„Eiterbeulen heller schimmern, als die Strahlen der Sonne. Denn diese erleuchten nur die Augen des Leibes: jene aber die Augen des Verstandes. Sie machen uns sehend, und den Teufel hingegen blind. Denn nachdem er den Leib Hiobs also verwundet hatte: so flohe er, und kam nicht mehr zum Vorscheine. Sehet nun, wie viele Vortheile die Trübsal einbringt! Da dieser gerechte Mann noch reich war, und in Ruhe lebete: so hatte der Teufel, ob schon fälschlich, etwas wider ihn anzubringen, indem er sagte: **ist es um nichts, das Hiob Gott fürchtet?** Nachdem er ihn aber völlig arm gemacht, und in die Umstände eines Bettlers versetzt hatte: so konnte er nichts weiter sagen; er unterstund sich auch nicht einmal, den Mund wider ihn aufzuthun. Da er reich war: so wagte es der Teufel, mit ihm zu ringen, und drohete, ihn zu überwältigen. Nachdem er ihn aber arm gemacht, alles des Seinigen beraubt, und in die äußerste Noth versetzt hatte: so nahm er in Verwirrung die Flucht vor ihm, und erkühnete sich nicht, den Anfall zu erneuern. Da der Leib Hiobs in seiner völligen Kraft und Stärke war: so legete er gewaltsame Hand an ihn. Da dieser Leib aber mit Wunden bedeckt war: so wurde er geschlagen, und flohe besiegt hinweg. Daraus sehet ihr, wie viel besser und nützlicher die Armuth seyn kann, als der Reichthum; wie viel besser Krankheit, als Gesundheit; und Versuchung, als Ruhe und Bequemlichkeit, zu achten sey; nämlich für diejenigen, welche wahrhaftig munter und unverdrossen sind; aus den Versuchungen Vortheil ziehen, und durch den Streit muthiger und herrlicher werden. Wer hat jemals einen so vortrefflichen Streit gehöret, oder gesehen? „ **Sumphreys.**

B. 9. Da sprach sein Weib zu ihm. Der Teufel hatte dieselbe in der bösen Absicht verschonet, daß er sie zu einem Werkzeuge den Hiob zu versuchen brauchen wollte. Durch ihre unnatürliche Lieblosigkeit gegen den Hiob suchete er diesen noch mehr zu quälen; wie man Cap. 19, 17. und anderswo findet. **Polus.** Der chaldäische Umschreiber nennet das Weib Hiobs Dina. Die Juden geben vor, es sey dieses die Tochter Jacobs gewesen ⁵⁶. **Senton.**

Hältst du noch fest an deiner Aufrichtigkeit? Das ist, bist du so schwach und einfältig, daß du in deiner

(56) Die Unrichtigkeit dieser und anderer ähnlichen Erdichtungen ist in meiner Auslegung Hiobs S. 136 S. 245 Anm. m. hinlänglich angezeigt worden.

10. Aber er sprach zu ihr: du redest, wie eine der Märrinnen redet; ja, sollten wir das Gute ihm dankest, und darüber vergehest?

10. Diese Worte drungen dem Hiob durchs Herz. Anstatt aber auf Gott erzürnet zu seyn, bestrafte er nur sein Weib auf eine strenge Weise, und sagete zu ihr, daß sie wie eine Thörrinn redete; er that ihr ferner die gottselige Vor-

deiner Ausübung der Gottesfurcht noch immer beharrest, da sie dir doch nicht nur keinen Vortheil schafft: sondern auch die vornehmste Ursache dieses unerträglichen Unglücks ist, und da Gott selbst, in diesen verzweifelten Umständen, dich nicht nur verläßt: sondern auch dein größter Feind worden ist? **Polus.** Die **Aufrichtigkeit**, die hier besonders verstanden werden muß, bestund darinne, daß Hiob sich dem Willen Gottes völlig übergab, und solches fauf eine so vorztreffliche Weise an den Tag legete, Cap. 1, 21. **Fenton.** Dieses ist die traurigste Versuchung der Gläubigen, wenn man ihr Vertrauen auf Gott untergräbt, und der Teufel sie überreden will, als ob sie sich vergebens auf den Herrn verlassen, Cap. 21, 15. Einige glauben, das Weib Hiobs habe damit sagen wollen: „Beharrest du noch immer in Behauptung deiner Aufrichtigkeit, da doch Gott deine Verstellung entdecket hat?“, **Gesells. der Gottesgel.**

Segne, oder: fluche, Gott, und stirb. Das ist, da es dir so wenig hilft, daß du Gott segnest, oder lobest: so ist es wohl Zeit, daß du deine Aufführung änderst. Daher fluche Gott, und stirb, das ist, wüf es ihm ins Angesichte vor, und zeige ihm, wie ungerecht und lieblosiglich er dir deine Aufführung vergilt, indem er seine Feinde liebet, und seine Freunde hasset. Dieses wird ihn bewegen, dich des Lebens zu berauben; und also werden deine Schmerzen ein Ende nehmen. Oder: **fluche Gott, wenn du auch schon deswegen sterben mußt.** Allein obchon das hebräische Wort קלל, zuweilen fluchen bedeutet, wie Cap. 1, 11. und 1 Kön. 21, 10. so bedeutet es doch eigentlich, und insgemein, segnen. Man kann folglich diese Worte als Spott- oder Schimpfworte verstehen, dergleichen man mehrmals in der Schrift findet, wie Pred. 9, 7. Klagl. 4, 21. und bey andern Schriftstellern. Der Verstand würde also dieser seyn: **segne Gott, und stirb.** Das ist, ich sehe, daß du Gott durchaus segnen, oder loben, willst. Du preifest ihn für dasjenige, was er dir gegeben, und auch für dasjenige, was er dir genommen hat. Ja du fährst fort, ihn für deine häßlichen und peinlichen Schmerzen zu preisen; und er belohnet dich, wie dein Verhalten es mit sich bringt. Er schenket dir je länger je mehr die Wohlthaten, für welche du ihn lobest und preifest. Gehe daher nur fort auf diesem gottesfürchtigen und edelmüthigen Wege; stirb wie ein

Thor, und nimm diesen Ruhm mit in das Grab, daß du keinen gesunden Verstand besitzest, um zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Freunden und Feinden, einen Unterschied zu machen. Oder, besser: erwache aus dieser Schlassucht und dummen Unempfindlichkeit; laß ab von dieser ungereimten und unvernünftigen Aufführung; und da Gott dir weder Hülfe noch Trost verleihet: so lobe du ihn auch nicht, und diene ihm nicht. Wenn dieses die Meynung des Weibes Hiobs war: so kann man es für nichts befremdliches halten, daß er sie deswegen so scharf bestrafet hat. Gleichwohl kann man sich auch fast nicht vorstellen, daß sie in einem so hohen Grade gottlos gewesen seyn, und ihn mit deutlichen Worten ermahnet haben sollte, Gott zu **versuchen.** **Polus.** Die Art und Weise, wie die englischen Uebersetzer diese Worte gegeben haben, streitet nicht nur mit vielen andern Uebersetzungen der gegenwärtigen Stelle: sondern kann auch nicht mit dem Hebräischen zusammen gereimmet werden. Denn das Wort קלל bedeutet nicht fluchen: sondern segnen. Der Ausdruck ist auch ohnedem sehr bitter und schimpflich, wenn man die Worte also übersetzet: **segne Gott, und stirb.** Wir halten dieses für die wahre Meynung des Weibes Hiobs. Sie sagete gleichsam: „Du hast viel mit der Tugend und Aufrichtigkeit gewonnen; die du so standhaft, und so lange, beobachtet hast. Du hast Gott so lange gepriesen, bis er dich aller deiner Reize beraubet, und an den Bettelstab gebracht hat. Ich rathe dir daher, ihn nochmals zu preisen, damit der Tod die letzte Belohnung deiner Gottesfurcht sey: denn hernach kannst du nicht mehr leiden.“ Eine solche Rede scheint viel besser mit der gottlosen und ungeduldigen Gemüthsart dieses Weibes übereinzustimmen, als wenn man ihr folgende Worte in den Mund leget: **fluche Gott, und stirb**“; man müßte denn beweisen können, daß der Tod allemal, oder wenigstens gemeinlich, die unmittelbare Folge der Gotteslästerung gewesen sey. Wäre dieses richtig: so würden die Begräbnisse unter uns häufiger seyn, als man wirklich findet. Die Gotteslästerung würde nicht weniger Menschen hinwegnehmen; als auszehrende Krankheiten und bössartige Fieber. **Zumpreys.**

B. 10. =: Du redest, wie eine der Märrinnen redet. Das ist, wie eine unbedachtsame und schwache

(57) Beide Auslegungen sind höchst unwahrscheinlich. Am süglichsten werden diese Worte nach Maasgebund dessen, was c. 1, 11. gemeldet worden, also verstanden: las Gott, und die Übungen des Gottesdienstes und der Gottseligkeit, faren und stirb ruhig, ohne dir so viel vergebliche Mühe zu machen, und etwas anders zu erwarten, da du wol siehest, daß dergleichen Gesinnung und Beschäftigung nichts helfe.

Gute von Gott empfangen, und das Böse nicht annehmen? In diesem allen sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. **II.** Da nun die drey Freunde Hiobs alles dieses Böse gehöret hatten, das über ihn gekommen war: so kamen sie, ein jeglicher aus seinem Orte, Eliphas, der Temaniter, und Bildad, der Suhiter, und Zophar, der Naamathiter; und

Vorstellung, daß man nichts übel nehmen dürfe, was von der Hand Gottes kömmt, welche sowol das Böse, als auch das Gute, austheilet; und daß die Menschen, je mehr sie Gutes von ihm empfangen haben, um so vielweniger Ursache finden, zu klagen, wenn etwas Böses über sie kömmt. Man hörete keine andern, als solche, Neben aus seinem Munde. **II.** In den benachbarten Landschaften wohnten nun drey große Männer, mit welchen Hiob seit langer Zeit eine besondere Freundschaft unterhalten hatte. Da dieselben die traurige Zeitung von seinen Unglücksfällen gehöret hatten: so kamen sie, ein jeglicher aus seinem Lande, um ihn zu besuchen. Ihre Namen waren Eliphas, der Temaniter; Bildad, der Suhiter; und Zophar,

der schwache Frau, die nicht bedenket und erweget, was sie saget. Oder, wie eine gottlose und unheilige: denn solche Personen führen in der Schrift oftmals den Namen der Thoren, wie Ps. 14, 1. 74, 18. und überall in den Sprüchen Salomons. „Das hebräische Wort stammet von einer solchen Wurzel her, welche von dem Abfallen oder Verwelken der Blätter eines Baumes gebraucht wird, wie Ps. 1, 3. „Wie hierinne keine Feuchtigkeit zu ihrer Nahrung ist: so war auch kein Verstand in den Worten des Weibes Hiobs. „Polus, Gesells. der Gottesgel.

Ja, sollten wir das Gute von Gott empfangen, und das Böse nicht annehmen? Sollten wir arme Erdwürrer unserm Schöpfer und Oberherrn Gesetze vorschreiben, und ihn verpflichten, uns allemal zu segnen und zu begünstigen, ohne uns jemals zu ängstigen? Kann der große, vielfältige, und langwierige Segen, womit Gott uns beschenkt hat, diese kurze Noth nicht überwiegen? Schicket es sich nicht für uns, Gott für die Wohlthaten zu preisen, die wir nicht verdienet haben, und die Züchtigung geduldig zu ertragen, die wir verdienen, und welche uns nöthig ist; woraus wir aber doch, wenn wir nicht selbst Schuld daran sind, viel Vorthail ziehen können ⁵⁸⁾? Polus.

In diesem allen sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. Seine Schmerzen, so groß dieselben auch waren, presseten ihm doch noch nicht die geringste Klage, oder das geringste Murren, wider Gott aus. „Er machte keine Anmerkungen über Gott, die von einer Ungeduld gezeuget hätten, oder unanständig gewesen wären. „Senton, Polus.

B. II. Da nun die drey Freunde Hiobs 2c. Diese scheinen die vornehmsten und auserlesensten Freunde Hiobs gewesen zu seyn. Es werden die dreye genennet, als ob er nicht mehr gehabt hätte. Gesells. der Gottesgel. Diese Personen waren vortrefflich

in Ansehung ihrer Geburt, ihres Standes, ihrer Einsicht, ihrer Wissenschaft, und ihrer Kenntniß des wahren Gottesdienstes. Vermuthlich stammten sie von Abraham her, waren Anverwandte Hiobs, und wohnten in einem Lande mit ihm. Polus.

So kamen sie, ein jeglicher aus seinem Orte. Aus gewissen Theilen in Arabien, oder Idumäa. Der jüdischen Uebersetzung zu Folge sind diese drey Männer Propheten gewesen. Senton. Ein jeglicher aus seinem Orte bedeutet: ein jeglicher aus dem Lande, worinnen er wohnete. Sie wohnten entweder nicht weit von Idumäa, welches wegen seiner weisen und verständigen Männer berühmt gewesen ist, wie diese Freunde Hiobs waren, Jer. 49, 7. Obadj. v. 9. oder irgend an den Gränzen Arabiens, welches nicht weit von Teman lag, Jes. 21, 13. 14. Ein jeglicher aus seinem Orte kann aber auch also verstanden werden: ein jeglicher aus seinem Hause. Denn vielleicht wohnten sie in einerley Gegend oder Landschaft nahe bey einander. Sonst kann man sich kaum einbilden, wie sie, wenn sie weit von einander wohnten, haben eine so genaue Freundschaft halten, und den Hiob in seiner Noth so bald und bequemlich besuchen können. Also bedeutet Cap. 6, 17. c. 7, 10. c. 8, 18. das Wort Platz, oder Ort, eine Wohnung, oder einen Aufenthalt. Gesells. der Gottesgel.

Eliphas. Dieser wird für einen Nachkommen des Esau gehalten; jedoch nicht für den Eliphas, dessen 1 Mos. 36, 10. 15. gedacht wird: „sondern für den Nachkommen seines Sohnes, Teman. „Senton, Gesells. der Gottesgel.

Der Temaniter. Oder ein Einwohner in Teman. Einige urtheilen aus Jes. 21, 13. 14. Teman habe in Arabien gelegen. Andere behaupten aus Jer. 49, 7. Amos 1, 12. und Obadj. v. 9. es müsse in dem Lande EDOM gelegen haben. Gesells. der Gottesgelehrten.

(58) Noch genauer und den Ausdrücken sowol als dem Zusammenhange und daraus erweislichem Endzweck gemäßer können diese Worte übersetzt werden: Wollen wir denn auch nur das Gute von Gott annehmen, das Böse aber nicht annehmen? oder uns der Genemhaltung solcher Zusckickung desselben, mit Gelassenheit ohne Murren, weigern.

und sie waren eins worden, daß sie kämen, um ihn zu beklagen, und ihn zu trösten.
12. Und da sie ihre Augen von ferne aufhuben: so kannten sie ihn nicht; und sie huben ihre

der Naamathiter, welche, nach der mit einander genommenen Abrede, daß sie den Hiob beklagen und trösten wollten, alle dreye an einem Tage in sein Haus kamen. 12. Sobald sie aber in den Platz traten, worinnen er lag: so geriethen sie, durch den Anblick eines so elendiglich

Teman, das Land des Eliphas, gehörte zu dem steinigten Arabien, und lag weit gegen Süden von der arabischen Wüste, nahe bey dem rothen Meere, und bey dem Berge Sinai. *Sumpfrey.*

Bildad, der Subiter. Dieses war ein Nachkomme des Suah, des Sohnes Abrahams und der Ketura, 1 Mos. 25, 1. 2. Vielleicht hat sein Land, oder seine Stadt, sonst auch den Namen Suah geführt. Fenton. Man nimmt an, Suah, das Land Bildads, habe nahe bey dem Theile von Arabien gelegen, wo der Name Chabar, des Großvaters Bildads, und der Name Suah, seines Aeltervaters, noch ists gefunden werden; wie auch nicht weit von den Wohnungen der übrigen Kinder Abrahams und der Ketura. **Sanson,** und andere Erbschreiber, setzen die Stadt Socquia, deren Name, dem Klange nach, dem Namen Suah etwas gleichkömmt, nahe an das rothe Meer, unter Medan; wie auch die Stadt Chaibar, die nicht weit von Socquia liegt. *Sumpfrey.*

Zophar, der Naamathiter. Man hält das Land Zophars, Naama, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit für einen fruchtbaren Theil des glücklichen Arabiens. Denn daselbst findet man die Stadt Naama, nicht weit von Chaibar, und von Socquia, dem Lande Bildads. Das Wort Naama, welches bey den Arabern bekannt genug ist, bedeutet Schönheit und Anmuth. Einige glauben, Zophar ziehe auf die Fruchtbarkeit seines Landes, wenn er Cap. 20, 17. spricht: die Ströme, Flüsse, Bäche, von Honig und Butter soll er nicht sehen; und zwar in Vergleichung mit der Unfruchtbarkeit des Landes Hiobs,

welches in dem steinigten Arabien, nahe bey der Wüste Paran, lag ⁵⁹). *Sumpfrey.*

Daß sie kämen. Ohne gerufen zu seyn; wie Freunde in der Zeit der Noth zu thun pflegen. **Gesells. der Gottesgel.**

Um ihn zu beklagen. Wie Jes. 51, 19. **Mitleiden mit ihm zu haben,** Ps. 69, 21. Das Wort ⁷² bedeutet 1 Kön. 14, 15. gesättelt, oder herumgetrieben werden: hier aber, und Jer. 48, 17. beklagen ⁶⁰). **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Und ihn zu trösten. Durch Bezeugung ihres Mitleids wegen seines Unglücks; welches ein großer Trost für Elende ist ⁶¹), Röm. 12, 15. **Gesells. der Gottesgel.**

12. Und da sie ihre Augen von ferne aufhuben. Nämlich in einer gewissen bequemen Entfernung von ihm, da sie ihn auf der Erde, entweder unter freyem Himmel, oder in seinem Hause, sitzen sahen. **Polus.** Da sie von ferne einen Mann erblickten, der in einem traurigen Zustande dort saß: so richteten sie ihre Augen auf ihn. Weil sie nur vermutheten, daß es gar wohl Hiob seyn könnte, indem sie schon vieles von seinen Unglücksfällen gehört hatten: so gaben sie um so viel schärfer Achtung, ob er es auch wirklich wäre, und ob es so übel mit ihm stünde, wie man ihnen erzählt hatte ⁶²). **Gesells. der Gottesgel.**

So kannten sie ihn nicht. Weil seine Gestalt durch die Schwäre so erschrecklich verändert und verunstaltet worden war. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**
Und

(59) Diese und die übrigen Meinungen der Ausleger sind in meiner Auslegung S. 150 S. 274-289 ausführlicher untersucht worden.

(60) Das alhier gebrauchte Zeitwort bedeutet, **Mitleiden haben und bezeugen**, seine schmerzliche Gemütsbewegungen und unangenehme Empfindungen über den Anblick eines andern widerfahrenen Unfalls merklich erweisen und an den Tag legen; c. 42, 11. Jer. 16, 5. c. 22, 10: wovon das Beklagen nur eine besondere Art der Wirkung und Folge ist.

(61) Daraus ist das Trösten nicht allein einzuschränken: indem vielmehr die Bezeugung des Mitleidens nur als eine Vorbereitung zum Trösten erfordert wird, und niemand bey gleichgültigem und unempfindlichem, oder gar schadensfrohem Gemüt, ja dem blossen Verdacht desselben, im Stande ist andere zu trösten. Welches in dergleichen Zuspruch besteht, dadurch die unangenehmen Vorstellungen, Urtheile und Empfindungen Nothleidender Menschen geändert, folglich ihre nachtheilige Leidenschaften und Gemütsbewegungen gemildert und das Gemüt beruhiget wird.

(62) Der ganze Ausdruck sol die Bestärkung oder das Entsetzen und Erstaunen dieser Freunde anzeigen: sie blieben stehen bey seinem Anblick, sahen ihn wol Bestärkung von ferne an, mit aufgehobenen Augen, und kannten ihn nicht, oder weil sie sich dergleichen Anblick nicht vorgestellt oder nur einbilden können.

ihre Stimme auf, und weineten; dazu zerrissen sie ein jeglicher seinen Mantel; und streueten Staub auf ihre Häupter gen Himmel. 13. Also saßen sie mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; und niemand sprach zu ihm ein Wort: denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.

diglich verstellten Menschen, in solches Entsetzen, daß sie wie Unsinnige schrien, in Thränen ausbrachen, ihre Kleider zerrissen, und Staub in die Luft warfen, welcher nachgehends auf ihre Häupter niederfiel, und die Bestürzung andeutete, worinne sie waren, da sie ihn so mit Schwären bedeckt fanden, daß sie ihn nicht mehr kennen konnten. 13. Und da sie näher zu ihm gekommen waren: so setzten sie sich nur auf die Erde, in einer eben so traurigen Stellung, wie sie ihn fanden. Wegen ihrer großen Bestürzung waren sie aber sieben Tage und sieben Nächte lang nicht im Stande, ein Wort von demjenigen zu reden, weswegen sie gekommen waren. In der That war auch die Betrübniß Hiobs so übermäßig groß, daß sie nicht recht wußten, was sie sagen sollten; bis endlich die Zeit, die alles ändert, seine und ihre Betrübniß ein wenig gelindert hatte.

Und sie huben ihre Stimme auf, und weineten. Nachdem sie näher gekommen waren, und sahen, daß er es in der That war: so beklagten sie ihn mit vollem Halse, damit die Vorübergehenden die Größe ihrer Betrübniß vernehmen möchten. Man lese 1 Mos. 50, 10. 11. 2 Sam. 18, 33. 10. Dieses war das erste Zeichen ihrer Betrübniß. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Dazu zerrissen sie ein jeglicher seinen Mantel. Dadurch legten sie den zweyten Beweis ihrer Stühungen an den Tag. Man lese Cap. 1, 20. **Gesells. der Gottesgel.**

Und streueten Staub auf ihre Häupter gen Himmel. Entweder auf den obersten Theil ihres Hauptes, der nach dem Himmel zugienge; oder sie warfen den Staub hinauf in die Luft, so, daß er nachgehends auf ihr Haupt herunter fiel, wie Apostelg. 22, 23. Man lese Jos. 7, 6. Neh. 9, 1. Klagl. 2, 10. „Dieses war das dritte Zeichen ihres Schmerzens. „**Polus, Gesells. der Gottesgel.**

B. 13. Also saßen sie mit ihm auf der Erde. In einer traurigen Stellung, wodurch sie ihn zu trösten sucheten, „indem sie ihm nämlich dieses vierte Zeichen ihrer Betrübniß gaben. „**Polus, Gesells. der Gottesgel.**

Sieben Tage und sieben Nächte. Dieses war die ordentliche Zeit, die man mit der Trauer über die Todten zubrachte, 1 Mos. 50, 10. 1 Sam. 31, 13. ⁶³. Folglich schickte sich dieses für die Freunde Hiobs, um ihre Betrübniß sowol wegen des Todes seines Kindes, als auch wegen seines eigenen Zustandes, zu bezeugen, worinnen er gleichsam lebendig todt war. Man darf sich aber nicht einbilden, als ob sie diese

ganze Zeit über an einerley Orte, und in einerley Stellung, geblieben wären. Weder die Gottesfurcht, noch auch die Liebe des Nächsten, forderte solches von ihnen; und es konnte auch nicht mit den Bedürfnissen der Natur bestehen. Der Verstand ist, daß sie einen großen, oder auch den größten Theil einer Woche damit zugebracht haben, daß sie bey dem Hiob saßen, und ihn in der Stille beklageten. So muß man solche allgemeine Ausdrücke auch sonst verstehen, wie Luc. 2, 37. c. 24, 53. Apostelg. 20, 31. **Polus.**

Und niemand sprach zu ihm ein Wort. Oder niemand machte, in den ersten sieben Tagen nach ihrer Ankunft, den Anfang mit ihm zu reden, um ihn nicht durch den Vortrag solcher Dinge zu erbittern, von denen sie glaubeten, daß sie sich hieher nicht schickten, oder daß es ihm nicht Zeit dazu wäre. Man lese Ezech. 3, 5. **Jenton.** Man kann dieses so verstehen, daß die Freunde Hiobs von beyden Dingen nichts zu ihm geredet haben; nämlich weder von seiner Noth, noch auch von der Ursache derselben. Die Ursache ihres Stillschweigens war, theils, die Größe ihrer Betrübniß seinetwegen, und ihr Erstaunen über seinen Zustand; theils auch dieses, weil sie noch nicht wußten, was sie zu ihm sagen sollten; endlich, weil sie es für dienlich hielten, ihm noch mehr Zeit zu gönnen, und also seiner Traurigkeit Raum zu lassen. Ob sie ihn schon jederzeit für einen solchen Mann gehalten hatten, der wahrhaftig verständig und gottesfürchtig wäre; und ob sie schon in der eigentlichen Absicht gekommen waren, ihn zu trösten: so wurden sie doch durch die Größe seines Glends, und durch die Hand und das Misvergnügen Gottes, welches sie darinne deutlich spürten, bewogen, stille zu stehen, und die Aufrichtigkeit Hiobs in Zweifel zu ziehen. Also konnten sie ihn nicht trösten, wie sie sich doch vorge-

(63) 1 Chron. 11 (10), 12. Sir. 22, 13. Judith 16, 29 und sonderlich Ezech. 3, 15. welche letzte Stelle anzeigt, daß diese Trauer nicht allein auf Sterbefälle oder Leichenbegängnisse eingeschränkt gewesen.